

Here to change the game ⚽



INTRO

Herzlich Willkommen!

Dass du das hier jetzt liest, ist, als würdest du bei einem Aufbruch dabei sein. Wann kann man als Fußballfan schon mal von sich behaupten, von Anfang an bei etwas Großem dabei gewesen zu sein?

Dies ist der erste Newsletter vom FC Viktoria Berlin!

Ich bin Sonja Koppitz, freie Journalistin und wohne nur gut einen Kilometer Luftlinie vom Stadion Lichterfelde entfernt. Ich bin als quasi-Nachbarin also Fan der ersten Stunde. Als mich Mit-Gründerin Felicia Mutterer dann auch noch fragte, ob ich für das Team schreiben will, habe ich nur geantwortet: "Ich verstehe die Frage nicht?" Und schwupps war ich dabei.

Dass es in Berlin, das sich ja auch als Sporthauptstadt versteht, keinen Verein in der Frauen-Bundesliga gibt, ist für mich als gebürtige Berlinerin ein äußerst unbefriedigender Zustand. Dit is Balin, wa!?

FC Viktoria Berlin will das ändern. Wir wollen den Berliner Fußball mit Frauen in die Bundesliga führen. Dabei geht es nicht darum, den Fußball als Sportart neu zu erfinden, sondern den Sport mit Frauen in ganz Deutschland nachhaltig zu verändern. Auch neben dem Spielfeld. Als Marke, als Start-Up, als erfolgreiches Unternehmen.

Ab sofort wirst du einmal im Monat Post von mir bekommen - den Newsletter rund um

unser Frauen-Team und das Business dahinter.

Frei nach dem Motto "How to do a Football Club" erfährst du Wissenswertes über das Fußballgeschäft in all seinen Facetten. Gründung, Finanzierung und Marke - eben alles rund um den alltäglichen Wahnsinn neben dem Platz und hinter den Kulissen.

Für alle, die es nachmachen wollen.

Für alle, die Fußball lieben.

Für mehr Chancengerechtigkeit im Sport.



TOP TOPIC

Fußball neu denken - Ein Team als Start-up.

Als vor einigen Jahren die erste Männermannschaft vom FC Viktoria 1889 Berlin in eine GmbH ausgegründet wurde, war auch bereits das Frauenteam mit dabei. Dieses Regionalligatteam wurde vergangenes Jahr von sechs Frauen (Ariane Hingst, Felicia Mutterer, Katharina Kurz, Lisa Währer, Tanja Wielgoß und Verena Pausder) übernommen. Aber warum hat es Sinn ein Team als Teil eines Start-up zu sehen? Ein Interview mit Co-Gründerin Verena Pausder.



***Sie ist nicht nur Unternehmerin und
Expertin für digitale Bildung,
sondern: "im positiven Sinne***



größtenwahnsinnig".

(Credit: Patricia Luckas)



INTERVIEW MIT VERENA

Aktuell liegen Frauen im Teamsport wirtschaftlich gesehen Welten hinter den Männern. Inwieweit sind Frauen im Fußball für dich ein Business Case?

V | Die Welten sind deshalb so weit auseinander, weil es gerade erst losgeht, Frauenfußball als Business Case möglich zu machen. Bisher bekam man für die Fernsehrechte ja kein Geld. Das ist jetzt erstmalig neu. Es gab keine oder nur minimale Gehälter in der Regionalliga. Sponsoren folgen ja auch Reichweiten. Und man hat es noch nicht bewiesen bei Liga- oder Regionalligaspielen, dass es große Reichweiten geben könnte. Das ist in den letzten Jahren oder Monaten anders geworden. Erhebungen zeigen, dass die Reichweiten zunehmen, dass die Spiele richtig stark geguckt werden. Das EM-Finale der Frauen letztes Jahr war in Deutschland reichweitenstärker als das WM-Finale der Männer.

(13,86 Millionen Menschen sahen das WM-Endspiel der Männer zwischen Argentinien und Frankreich - 17,952 Millionen Menschen guckten am 31. Juli das EM-Finale der Frauen. Anm. d. Redaktion).

Das alles führt dazu, dass man jetzt erstmals über Frauenfußball als Business Case sprechen kann. Wenn wir auf uns gucken, dann haben wir jetzt Sponsorengelder im mittleren sechsstelligen Bereich pro Saison, was einfach bisher undenkbar war.

Du hast vorher gar nicht daran geglaubt, dass so viel zusammenkommt?

V | Doch, ich habe schon daran geglaubt. Ich bin ja sozusagen im positiven Sinne größtenwahnsinnig. Wenn du die Latte zu niedrig legst oder wenn du gewisse Dinge nicht versuchst oder es einfach noch keiner versucht hat, dann gibt es ja keinen Beweis dafür oder dagegen.

Als wir losgelaufen sind, um mit Sponsor*innen zu sprechen, haben wir gesagt: Es wird ja wohl möglich sein, eine Regionalliga der Frauen so zu finanzieren, dass sie ordentlich trainieren kann, dass die Spielerinnen ausgerüstet sind, dass sie Physio bekommen, dass wir ins Trainingslager fahren können und das damit auch das Leistungsniveau entsprechend steigen kann.

Ihr hättet ja auch höher ansetzen und an Vereine wie Hertha rangehen können. Die haben zwar keine Frauen, aber da ist ja schon eine Struktur, da sind Ressourcen vorhanden...

V | Nee, das liegt bei mir persönlich an meinen Start-up-Genen. Ich finde es bedingt spannend, etwas zu übernehmen, was schon da ist. Viel spannender ist doch, wenn man das Gefühl hat, das kann ein Erfolg werden, es kann aber auch gar nicht klappen. Ich brauche die ganze Amplitude der Möglichkeiten, damit mich etwas wirklich motiviert.

Was wir in diesem Land gerade vielfach erleben: Wenn die Herren in der ersten Bundesliga spielen, dann gibt es auch ein Frauenteam. Da ist dann aber ein Großteil der Geschichte schon beschrieben und sehr männlich anrät. Wir wollen die Geschichte mit unseren

.....
Spielerinnen und dem Verein zusammen schreiben.

Wir wollen zeigen, dass Frauen höherklassiger spielen können als die Männer.

Unter dem Motto: Guckt mal, wenn man Frauen mehr Reichweite, mehr Aufmerksamkeit, mehr Scheinwerfer oder Flutlicht, mehr Geld gibt, dann können sie auch dann sehr gut spielen, wenn die Männer nicht erfolgreicher sind!

So rufen wir hoffentlich ganz viele Vereine auf den Plan, die die Frauenmannschaft nicht als B-Team, als Anhängsel der Männer sehen, sondern als A-Team.

Viktoria will innerhalb von fünf Jahren von der Regionalliga in die Bundesliga aufsteigen und ist gleichzeitig ein Start-Up. Das ist deutschlandweit einmalig. Warum macht es Sinn, ein Team als Start-up zu sehen?

V | Im Fußball, wie auch in vielen Konzernen, die es schon lange gibt, hat man sehr festgefahrene Strukturen und Glaubenssätze, die lange nicht mehr auf den Prüfstand gestellt wurden.

Wenn man das Ganze als Start-up begreift und neu überlegt, wie würde man es machen, wenn man einzig und allein daran interessiert ist, dass alle zusammen an diesem Erfolg partizipieren, wenn es nicht um individuelle Egos, sondern um Teamgeist geht - dann baust du Strukturen anders. Wir sind sechs Gründerinnen und ich kenne keinen Verein, der von sechs Frauen oder auch nur von sechs Menschen auf Augenhöhe geführt wird.

Es gibt sonst immer den einen Geschäftsführer, der alles entscheidet, den einen Präsidenten, der alles überstrahlt. Bei uns ist es ein partizipatives, respektvolles Miteinander. Präsident, Geschäftsführerin, Trainer, alle Gründerinnen arbeiten ganz eng zusammen. Da hat jeder und jede eine Stimme. Niemand macht etwas, weil man es muss - wir alle machen es, weil wir es wollen. Ich glaube, das macht den Unterschied.



“Wir wollen mehr, als nur mehr Frauen im Fußball”, sagt Verena Pausder (Mitte)

Idealismus in allen Ehren - neben dem sportlichen Erfolg muss ja auch unternehmerischer Erfolg her. Aber der Goldrausch ist ja gerade vorbei. Die Start-up-Branche ist in der Krise. Was sind die aktuellen Herausforderungen?

V | Ich würde jetzt nicht sagen, dass die Start-ups generell in der Krise sind. Climate Tech Start-ups sammeln gerade riesige Summen ein und wachsen so stark wie noch nie. Im Food Tech Bereich gibt es große Innovationen, die jetzt gerade erst durchbrechen.

Gewisse Modelle sind unter Druck und es fließt wesentlich weniger Kapital als noch letztes Jahr, ja. Aber wir sehen es so: Die Kosmetikbranche verkauft Hoffnung und nicht Cremes. Und wir verkaufen Emotionen und nicht einen Aufstieg oder Sieg. Wir verkaufen Gemeinschaft. Alle sind Teil dieser Geschichte.

Wir haben Investorinnen und Investoren, die aus Überzeugung mitmachen. Natürlich wollen

sie kein Geld verlieren. Aber wir haben bisher nicht das Gefühl, dass uns das Geld ausgehen könnte oder wir kein neues Kapital bekommen. Und ich bin Betriebswirtin. Jenseits von Idealismus und Teamspirit wollen wir, dass das auch finanziell erfolgreich wird, dass wir ein kerngesunder Club sind, der sich aus sich heraus trägt, wo wir die Leute fair bezahlen können. Wo alle partizipieren und gewinnen.

Das alles geht nur mit Netzwerken. DFB und DOSB haben vergangenes Jahr erklärt, Bewegung sei Querschnittsaufgabe in allen Bereichen - nicht nur im Sport, sondern auch in den Ressorts Gesundheit, Soziales, Jugend, Familie, Bildung, Verkehr und Stadtentwicklung. Ganz schön viel, wenn wir über ein Regionalligatteam reden, oder?

V | Ist es. Aber das ist natürlich genau der Grund, warum wir es machen. Wir wollen ja gesellschaftlich was verändern. Mädchen sollen eine Perspektive haben, den größten Volkssport unseres Landes genauso spielen zu können wie Jungen. Sportvereine sind ja der letzte Ort, wo die Gesellschaft sich wirklich trifft, wo es nicht Blasen und Bubbles gibt, sondern wo alle aufeinander treffen. Sich mit Verwaltung, mit Stadt, mit Kommunen, mit Nachbarschaften zu vernetzen - das kommt eigentlich alles viel zu kurz in einer erstens digitalen Welt und zweitens einer, wo man sich immer mehr zurück in seine Kieze und seine Bubble zieht.

Ich mag, dass wir mit so vielen Stakeholdern sprechen. Das ist zwar anstrengend, aber deswegen sind wir auch zu sechst. Da können wir uns gut aufteilen, da muss nicht eine alles machen. Und dann ist es eben auch wirklich ein Projekt dieser Stadt und nicht einfach nur ein Projekt eines Stadtteils oder einer gewissen Blase, in der wir uns befinden.

Stichwort "Fußball neu denken" - Welches Potenzial siehst du noch bei Viktoria?

V | Das Potenzial ist, dass wir gemeinnütziges Engagement jenseits unseres Vereins denken. Wir wollen nicht nur in unserem Verein die Strukturen verändern, sondern wir wollen mit Viktoria Berlin generell Strukturen in ganz Deutschland verändern. Wir gehen jetzt auch rein in gemeinnützige Initiativen, die Mädchenfußball fördern, die für mehr Integration und Inklusion im Sport stehen. Wir engagieren uns bei den Special Olympics diesen Sommer. Wir wollen mehr, als nur auf unserem Platz gewinnen. Wir wollen mehr, als nur mehr Frauen im Fußball.

Ich liebe es ja immer, wenn man einfach zeigt, dass es geht. Wir sind sechs Frauen, die eine Mannschaft übernommen haben und den großen Traum haben, mit dieser in 5 Jahren in der ersten Bundesliga zu spielen. Wir sind Tabellenführerin, das ist ein ganz guter Beweis dafür, dass wir nicht alles falsch machen. Der FC Viktoria ist einfach mein absolutes Herzensprojekt.





START-UP CORNER

Themen, die Viktoria bewegen. Heute: New Work.

Virtuell, hybrid, flexibel – Die Arbeitswelt erlebt eine Zeitenwende. Und das nicht erst seit gestern. Laut des Begründers von New Work, Sozialphilosoph Frithjof Bergmann, soll es im Beruf darum gehen, eine Tätigkeit auszuüben, die „ich wirklich, wirklich will“.



„Fußball auf allerhöchstem Niveau ist wie eine Waschmaschine: Man spielt die ganze Zeit und hört nie auf.“

(Credit: LP/Arnaud Journois)

Der Abwehrspieler Raphaël Varane hat mit nur 29 Jahren seinen Rücktritt aus Frankreichs Nationalteam bekannt gegeben. Wegen übervoller Trainingspläne habe er das „Gefühl zu ersticken“. Vielleicht ist New Work in seiner Mannschaft noch nicht angekommen?

New Work befeuert ein neues Verständnis von Arbeit und eine neue Wertschätzung. Arbeit soll selbstverwirklichend und sinnerfüllend sein. Menschen sollen ihre Freiheit (zurück)erlangen und sich bitteschön auch als Persönlichkeiten weiterentwickeln. Der Fokus liegt nicht mehr nur auf Produktivität, sondern auch auf individueller Entfaltung. Zwar schon mit Einsatz, aber am liebsten doch eher in einer 20-30 Stunden- bzw. 4-Tage-Woche. Hat sich das auch im Fußball-Business rumgesprochen?

Was bedeuten Werte wie Freiheit, Selbstverantwortung, Sinn, Entwicklung und soziale Verantwortung konkret für ein Fußballteam? Ein Interview mit Sportmanager, Theologe und Wirtschaftscoach Michael Micic. Er war beim 1. FC Köln erster Life-Coach im deutschen Fußball. Themen wie Ethik im Sport und Humanismus in der Arbeitsgesellschaft beschäftigen

Fußball. Themen wie Ethik im Sport und Humanismus in der Arbeitsgesellschaft beschäftigen den studierten Theologen, Sportmanager und zertifizierten Coach in Wirtschaft und Sport noch heute.



“Die Coachingzone im Fußball ist eher eine Guidingzone”

Mehr auf www.michael-micic.com



INTERVIEW MIT MICHAEL

Wo mit dem Label „New Work“ geworben wird, finden sich häufig schicke Coworking-Spaces, werden agile Methoden und moderne Visualisierungstechniken genutzt – und auf Convenience geachtet. Wie lässt sich das auf den Sport übertragen?

*M | Ich habe meine Zweifel, ob überall dort, wo „New Work“ draufsteht, auch tatsächlich das drin ist, was der Erfinder dieses Begriffs, Frithjof Bergmann, damit gemeint hat. Denn Bergmann ging es ja nicht in erster Linie um neue Arbeitsräume, Methoden und Techniken, sondern zentral um die Frage: Was willst du wirklich, wirklich machen? Das muss sowohl im Wirtschafts-, wie auch im Sportbereich der Ausgangspunkt sein, wenn wir über New Work bzw. New Sport sprechen. Eine scheinbar simple Frage, auf die aber viele keine Antwort wissen, weil es so viele Angebote gibt oder sie sich bislang einfach nicht damit auseinandergesetzt haben, was sie selbst wirklich, wirklich wollen und wofür sie sich begeistern können und einzusetzen bereit sind. Das heißt, dass ich als Führungskraft oder als Trainer*in Talente in diesem Prozess des Herausfindens und Umsetzens begleiten muss.*

Es geht darum, Betroffene zu Beteiligten zu machen und sie in ihrer Selbstverwirklichung und Potenzialentfaltung zu stärken, anstatt ihnen meine Ziele und Vorgaben überzustülpen. Das muss aus meiner Sicht der Ansatz sein – in der Wirtschaft wie im Sport. Für mich gibt es drei zentrale Begriffe, wenn es um das Führen und Entwickeln von Einzelpersonen und Teams geht: Motivating - Coaching - Guiding.

*Es fängt damit an, dass ich als Führungskraft oder Trainer*in selbst motiviert bin und die individuelle Motivationssprache meines Gegenübers kenne und spreche – also der Person, für die ich eine Verantwortung habe und die ich fördern soll und von der ich auch eine gewisse Leistung möchte. Das Coaching dockt da an. Es ist wichtig, dass ich eine fragende, offene Haltung mitbringe. In Athletic Bilbaos Akademie in Spanien gibt es z.B. ein Training für Trainer*innen, um das einzuüben. Und zwar ein Geduldstraining!*

*Anstatt den Spieler*innen ständig vorzugeben, was sie wann zu tun haben, sollen die Trainer*innen eher durch Fragen führen und Spieler*innen helfen, selbst verschiedene Lösungen zu kreieren. Das ist oft anstrengend und dauert, aber es fördert die Selbstwirksamkeit, Eigenverantwortung und Emanzipation der Spieler*innen.*

*Die dritte Säule ist das Guiding. Es gibt Situationen, da kann ich als Trainer*in nicht fragen, sondern muss klare Anweisungen geben. Bei anspruchsvollen Bergwanderungen gibt es ja beispielsweise auch einen Tourguide, der dein Überleben sichert, wenn es sein muss. Der*

sagt: *inr konnt machen, was inr wollt, aber oben an diesem schmalen Grat, da macht inr genau das, was ich sage und ich bring euch durch diese schwierige Situation! Wenn Trainer*innen im Spiel reinrufen und Anweisungen geben, machen sie genau das. Streng genommen ist die sogenannte Coachingzone im Fußball also eher eine Guidingzone.*

*Für mich besteht die Kunst des Führens von Einzelpersonen und Teams im Sinne von New Work bzw. New Sport darin, unterscheiden zu können, wann es Motivating, Coaching oder Guiding braucht. Ich kann nicht immer nur fordern und vorgeben, sondern muss auch fragen und fördern. Wenn du als Trainer*in deine Spieler*innen nicht fördern kannst, dann steh ihnen wenigstens nicht im Weg!*

Der Wille ist ja da. Es gibt Trainer*innen, die gerne Tag und Nacht für ihren Verein arbeiten, Ex-Profis, die für ein Taschengeld als Assistenten*in arbeiten. Welche Herausforderungen gibt es noch, um New Work im Sport mehr zu etablieren?

M | *Ja, viele Trainer*innen machen einen tollen Job und hängen sich voll rein. Insgesamt kann der Sport und speziell der Fußball aber noch viel von den Entwicklungen lernen, die sich seit ein paar Jahren in der Wirtschaft im Zusammenhang mit New Work zeigen, z.B. sich stärker mit den aktuellen und sich verändernden Lebenswelten junger Menschen auseinandersetzen. Was sind die Bedürfnisse in den jeweiligen Altersgruppen? Denn, wenn meine Peergroup 24/7 einkauft, sich digital überall einwählt und jederzeit ihre Meinung posten kann, auf der anderen Seite aber feste Trainingszeiten existieren, zu denen alle da zu sein haben, ist es fast ein Anachronismus! Der Fußball könnte, wie im Hockeysport, klassische vorgegebene Trainingseinheiten reduzieren und viel mehr Möglichkeiten des individuellen Trainings geben. Vielleicht mal von zu Hause aus üben, auch über kognitive Lernformate.*

Welche Rolle spielt dabei Feedback von unten, von den Spielenden in Richtung Trainer*in und Management?

M | *Wenn jemand bottom-up ein Interview gibt, das der Führungsriege nicht passt, wird es oft schwierig.*

(Siehe [Manuel Neuer Interview](#) „Ich hatte das Gefühl, mir wird mein Herz rausgerissen“)

Im besten Fall ist es ein Miteinander, dass man darüber spricht: Was brauchst du – was brauchen wir als Verein? Das übergeordnete Ziel muss sein, Beteiligung und Transparenz zu schaffen, gemeinsame Werte zu formulieren, die nicht nur irgendwo stehen und keiner kümmert sich mehr darum, sondern daraus ein living document zu machen, das auch angepasst und modernisiert werden kann. Die Frage, wie wir gut und vertrauensvoll zusammenarbeiten wollen, erfordert eine große Offenheit, Kommunikations- und auch Kritikfähigkeit.

Ein medienträchtiger, finanzstarker Profifußball hat natürlich ganz andere Mittel. Da sind die Trainingszentren und Wettkampfarenen modern und groß. Viktoria hat das Problem, dass alles denkmalgeschützt und alt ist. Schließen sich Regionalliga und New Work aus?

M | *Natürlich sind die Rahmenbedingungen und Handlungsspielräume in der Regionalliga schwieriger und enger als in der Bundesliga und 2. Bundesliga. Trotzdem braucht es auch hier gute Trainings- und Wettkampfbedingungen, um langfristig etwas entwickeln und sportlich erfolgreich sein zu können. Das ist die Basis.*

Darüber hinaus kann ich aber auch schon in der Regionalliga ein neues Mindset entwickeln

und mit den Dingen, die ich vorhin beschrieben habe, als gutes Beispiel vorangehen und den Fußball bottom-up prägen und verändern. Ich glaube, dass man das bei einem Klub wie Viktoria Berlin schafft. Mit solchen Ambitionen, mit so einer Bekanntheit und Power im Hintergrund, diesen Frauen, die in verschiedensten Bereichen schon bewiesen haben, dass sie wirklich Dinge anders machen und Vorreiterinnen sein wollen – für eine andere Art, Fußball zu leben.

Es geht praktisch durch das Nadelöhr Viktoria Berlin. Es geht nicht nur um das Ansehen von Viktoria Berlin, sondern vielleicht sogar um das Ansehen einer ganzen Stadt. Wenn man als Verein so viele Stakeholder wie möglich dazu holt, die an den entsprechenden Positionen sind, um den Sportstättenbau voranzutreiben, um Sponsoringpartner*innen zu sein, dann kann man gemeinsam nicht nur für diesen Verein, sondern für die ganze Stadt und die gesamte Gesellschaft etwas Gutes schaffen!



BEYOND THE PITCH

Apropos "Fußball neu denken", New Work und Sozialverträglichkeit - Hier kommen zwei Sport-Meldungen aus aller Welt, die uns nachdenklich machen oder zum Weiterdenken einladen:

Kein Gehalt wegen Schwangerschaft.

Die isländische Rekordnationalspielerinnen Sara Björk Gunnarsdóttir wechselte 2020 vom deutschen Verein VfL Wolfsburg zum französischen Club Olympique Lyon. 2021 wurde sie schwanger. Für die letzten Monate vor der Geburt reiste sie mit Einverständnis ihres Clubs in ihr Heimatland Island. Olympique Lyon überwies zunächst noch einen Teil des Gehalts und setzte später die Gehaltszahlungen ganz aus. Gunnarsdóttir zog vor das FIFA-Tribunal. Das Ergebnis: Lyon muss 82.000 Euro nachzahlen.

Sara Björk Gunnarsdóttir twitterte dazu:

„Dies ist ein Weckruf für alle Vereine und eine Botschaft an alle Spielerinnen, dass sie Rechte und Garantien haben, wenn sie schwanger sind oder schwanger werden wollen während ihrer Karriere.“



Sara Björk Gunnarsdóttir (inzwischen bei Juventus Turin unter Vertrag) mit Sohn Ragnar.

(Credit: Puma)

Hintergrund: Seit Januar 2021 gelten bei der FIFA Mutterschutz-Regeln für Spielerinnen. Profi-Fußballerinnen haben somit einen Anspruch auf mindestens 14 Wochen Mutterschaftsurlaub mit mindestens zwei Drittel ihres vertraglich vereinbarten Gehalts. Darüber hinaus dürfen Spielerinnen nicht wegen einer Schwangerschaft gekündigt oder in irgendeiner Form benachteiligt werden. Laut Fußball-Gewerkschaft FIFPro hat bislang nur eine Minderheit der nationalen FIFA-Verbände die neuen Regeln umgesetzt. Die FIFPro vertritt über 66.000 Fußball-Profis, darunter Frauen und Männer.

Mehr Infos zum Thema und ein Interview mit Gunnarsdóttir gibt es hier:

[Weitere Infos / fifpro.org](#)

[Interview mit Gunnarsdóttir](#)

Frauenfeindliche Hymnen.

Die zweite Nachricht zum Thema Sozialverträglichkeit kommt aus Wales:

„Ich spürte das Messer, das ich in der Hand hatte, und sie lachte nie wieder.“ Das ist die Übersetzung einer Textzeile aus dem 60er Jahre Hit „Delilah“ von Tom Jones. Hier geht es um einen Mann, der seine untreue Partnerin Delilah mit einem Messer angreift. Frauenverachtend und Gewaltverherrlichend. Und trotzdem inoffizielle walisische Rugby-Hymne. Doch nicht mehr lange.

Die Welsh Rugby Union hat schon 2015 verboten, dass der Song bei Länderspielen über die Soundanlage des Stadions läuft, aber Zuschauende und Chöre trällerten fleißig weiter. Nun hat die WRU auch die Delilah-Fangesänge untersagt. Man verurteile "häusliche Gewalt jeglicher Art", hieß es in der Begründung des Rugby-Verbands.

Aber da Rugby sowieso nicht unser Sport ist, suchen wir jetzt auch keine neue Rugby-Hymne für Wales, sondern den Sound für Lichterfelde:

Was kann deiner Meinung nach eine Viktoria Hymne werden?

Umgedichtete Pop-Klassiker für den nächsten Stadionbesuch gerne per Email an newsletter@fcviktoria.com. Unter allen Einsendungen verlosen wir einen Viktoria-Schal. Außerdem werden die besten Ideen im kommenden Newsletter veröffentlicht.

Vielleicht kann unser inoffizielles Maskottchen Joni Peters (mit 13 Jahren der iünaste Capo

Deutschlands) mit seinem Megafon dann beim nächsten Spiel auch schon den ein oder anderen Song mit uns anstimmen! Frei nach dem Motto „**Wer ist so schön und himmelblau? Und trägt den Namen einer Frau? Spielt heute hier und morgen da? Fußballclub Viktoria!**“ Damit sind wir auch schon beim Rückrundenstart...



Joni Peters, 13
Capo vom FC Viktoria Berlin

(Credit: Kai Heuser)

HOT NEWS

Nach dem Trainingslager ist vor der Rückrunde.

Gerade noch hat unser Team im sonnigen Spanien gekickt - nun geht es weiter im Liga-Geschäft. Und die Saison 22/23 soll bitte genauso torreich weitergehen, wie sie vor der Pause aufgehört hat! In der Hinrunde der Frauen-Regionalliga Nord-Ost hagelte es insgesamt 367 Tore. Herbstmeister Viktoria steht mit einem Torverhältnis von 81:8 auf dem ersten Tabellenplatz. Toptorjägerin ist unsere Aylin Yaren mit 23 Treffern.

Für mehr Team-Insights folgt ihr auf Insta: [@ayliny25](https://www.instagram.com/ayliny25) oder gleich dem ganzen Team [@fcviktoriaberlin](https://www.instagram.com/fcviktoriaberlin).



Fotos aus dem Trainingscamp in Salou, Cataluna gibt's bei unserem Haus- und Hoffotografen Kai Heuser (Instagram [@heuserkampf](#)).

Am 18. Februar spielt Viktoria gleich mal beim Tabellenzweiten 1. FC Union Berlin.
Also: Wir sehen uns! Wenn nicht gegen Union auf dem Fritz-Lesch-Sportplatz, dann spätestens am **26. Februar bei uns zuhause am Ostpreußendamm gegen FC Rostock.**

Oder in vier Wochen wieder hier im Newsletter.
Bis dahin - mit himmelblauen Grüßen

Deine Sonja

SEE YOU NEXT MONTH!



FC VIKTORIA



FC Viktoria 1889 Berlin Frauen-Fußball GmbH
Kraherstraße 15 | D-12207 Berlin
Geschäftsführerinnen: Felicia Mutterer, Lisa Währer
Amtsgericht Charlottenburg, HRB 248449 B

© 2023 FC Viktoria Berlin | newsletter@fcviktoria.com | [Newsletter abmelden](#)